

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH

11. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptredaktion gestattet

1. Mai 1936

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 9

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Zum Nationalfeiertag des Deutschen Volkes

Die Macht der seelischen Kräfte

Das Leben stellt an uns immer wiederkehrende Ansprüche, die zwangsläufig unser Denken und Tun nach der materiellen Seite richten, weil es ohne Brot und Behausung kein Leben gibt und ohne die Güter der Zivilisation für die meisten von uns kein irdisches Glück. Aber neben dem bewußt auf äußere Dinge eingestellten Lebenswillen kreist in uns ein Strom unbewußten Lebens, den wir mit dem Verstand nicht erfassen und regeln können, den wir als unser Seelenleben nur fühlen und als Religion zu einer gemeinsamen Lehre des Glaubens an höhere Gewalten verdichten können. Unschwer ist es für den einzelnen, die beiden Ströme des Lebens in ein gemeinsames Bett zu leiten, solange er auf seinem Wege nicht übermäßig gehemmt oder durch einseitige Lockung und Begierde nicht über Gebühr in die eine Richtung des Lebens gedrängt wird. Nicht allzu schwer ist es, vernünftig und glücklich zu sein, wenn Sorge, Neid und Leidenschaft den einzelnen vom gemeinsamen Wege seines Volkes nicht abdrängen in eine hoffnungslose Zukunft der seelischen Leere und Vereinsamung.

Anders aber, wenn das Gleichmaß des Lebens gestört ist bei den einen durch Kummer, Not und Hoffnungslosigkeit, bei den anderen durch Ueberschätzung von Vorzügen materiellen Besitzes oder geistiger Bildung. Dann leidet bei arm und bei reich die Lebensharmonie an der Unterdrückung von Seelenwerten; dann wird der Strom des unbewußten, ewigen Lebens, der aus Sippen und Stämmen ein Volk schuf, aus der Bahn gedrängt und droht in Sumpf und Sand zu versiegen. Dann herrschen die Mächte der Dämonen über den einzelnen und sein zerrißenes Volk.

Der Nationalfeiertag des Deutschen Volkes steht im engsten Zusammenhang mit der Wiedergewinnung der uns Deutschen als Volk und als Einzelwesen verlorengegangenen Lebensharmonie, weil die Lösung des Arbeitsproblems eine unabwiesbare Voraussetzung für einen gesunden Volkstörper geworden ist. Gerade darin unterscheidet sich der Nationalfeiertag von dem vor bald einem halben Jahrhundert ins Leben gerufenen Weltfeiertag des 1. Mai, daß er gefeiert wird um das Wohlergehen

des deutschen Volkes als Gesamtheit willen und nicht als Kampftag einer Klasse von Menschen gegen die anderen. Er ist herausgehoben aus dem engen Wunschfeld des persönlichen Wohlergehens in den weiten, großen und schönen Bereich des gemeinsamen

Volkserlebens und Volkstrebens. In der Idee der beiden Tage liegt zwar eine Wesensverwandtschaft, weil sie beide der gleichen Quelle, der Sehnsucht nach einem Menschheitsfrühling, entspringen. Aber wie ist die Idee beim internationalen Welt-

arbeitstag herabgesetzt und zur Dienerin des Einzelmenschen und seines persönlichen Begehrens entwürdigt worden! An Stelle der Ausöhnung naturgebener menschlicher Zwielpältigkeiten durch Schaffung eines gemeinsamen, übergeordneten Zieles aller am Arbeitsprozeß Beteiligten, die eines Weltfeiertages wert gewesen wäre, hat der 1. Mai der marxistischen Internationale im allgemeinen nur minderwertige Instinkte ausgelöst: Haß gegen Arbeitgeber und Freudelosigkeit gegenüber der Arbeit auf der einen Seite, Mißtrauen und kühle Abwehr aus Sorge um die Erhaltung der Arbeitsmöglichkeiten auf der anderen Seite. Der Weltfeiertag hatte alle Fehler seiner Entstehungszeit, die letztlich auch den Zusammenbruch des zweiten deutschen Kaiserreiches verschuldet haben. Man hat diese Zeit die liberalistische genannt, weil sie sich die entwicklungsgeschichtlich völlig verfehlte Freiheit nahm, ein Sonderrecht des Einzelmenschen als gültige Gesellschaftsform zu lehren und dafür alle Folgerungen aus den Naturgesetzen vom Werden der Völker aus rassistisch bedingten Sippen und Stämmen zu leugnen. Das

war eine Lehre des blassen Verstandes, bei dem alles Seelenleben zu kurz kam. Kein Wunder, daß der Weltfeiertag der Arbeit auch keine Herzensangelegenheit wurde und sich bei uns in politisch-materiellen Kampfzielen totgelaufen hat.

Am 1. Mai 1933 trat die grundsätzliche Wandlung ein. Mag mancher Arbeiter damals Zweifel gehegt haben, ob die neuartige Maifeier des deutschen Volkes sich zum Segen der Arbeit ausreifen werde, mag mancher



Das Gesicht der Arbeit

Schmelzer aus dem Stahlwerk

Aufnahme: H. Liebetrau

Betriebsführer auch mit nur geringem Glauben an den Erfolg erstmalig sein Amt als Gefolgschaftsführer angetreten haben: als der erste Maitag im wiedererwachten Deutschland als frohes Auferstehungsfest guten deutschen Volkstums in fröhlicher Arbeitskameradschaft zu Ende ging, da war der soziale Wendepunkt erreicht. Auf allen Seiten wußte man wieder, daß die unvermeidlichen Gegensätze des Lebens, die im Arbeitsprozeß naturgemäß am härtesten aufeinanderstoßen, mit friedlichen Mitteln ausgeglichen werden können, wenn man sich gegenseitig zu verstehen sucht und nicht nur immer an sich selbst denkt. Der von einer gesunden Fortentwicklung des deutschen Volkes als Gesamtheit zwangsläufig geforderte nationale Sozialismus hatte als neue Gesellschaftsform praktisch seinen Einzug gehalten, die Gattung hatte über das Einzelwesen gesiegt. Eine lange gültige Zeitströmung, welche durch die technische Entwicklung ganz besonders stark gefördert wurde und in einer übermäßigen Sucht nach Geltung des einzelnen auf Grund leichten Gewinnes von Geld, Gut und öffentlichem Ansehen zum Ausdruck kam, hatte in Deutschland einer starken, gegenläufigen Strömung aus dem seelischen Gut des Volkes heraus weichen müssen. Das war eine ungeheure Wendung. Denn die materielle, eigensüchtige Lebensbetrachtung hatte selbst die reine Wissenschaft — die Lehrerin des Volkes — so stark in ihren Bann gezogen, daß sie ihre Vorurteilslosigkeit bei der Beurteilung entwicklungsgeschichtlicher Dinge verlor. Sie war so stark, daß auch die bedeutendsten, von glühender Vater-

landsliebe beseelten Männer Deutschlands — erinnert sei an Bismarck — vergeblich versucht haben, den Strom einzudämmen, der ein ganzes Volk in Schmach und Unglück reißen sollte. Der Abstand vom Beginn der Verfallzeit ist heute schon so groß geworden, daß ein Gesamturteil dahin abgegeben werden kann: Es gab in Deutschland zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts keine Kraft, die das deutsche Volk rechtzeitig aus den liberalistischen und marxistischen Anschauungen in eine tragfähigere neue Gesellschaftsform hätte führen können. Weitsichtige Männer aus dem Wirtschaftsleben stießen auf den Widerstand der von internationalen Demagogen verhetzten und irregeleiteten Arbeiterschaft, und bei den Regierenden fehlte nach Bismarcks Abgang die starke und kluge Hand, welche unbeirrt die notwendig gewordene neue Gesellschaftsform hätte heraufführen können.

In diese tragische Schicksalszeit des deutschen Volkes wurde vor sieben- undvierzig Jahren der „Führer in eine neue Zeit“ geboren, im selben Jahre übrigens, in dem der internationale Maifeiertag von den Marxisten der Welt begründet wurde. Mag man darin einen Zufall erblicken oder eine Schicksalsfügung: Die deutsche Geschichte wird den Geburtstag Adolf Hitlers als den Beginn einer neuen Zeitepoche bezeichnen. In seine Kindheit fielen gleichzeitig die tiefen Schatten einer fast zum Untergang führenden Verfallzeit unseres Volkes, aber auch schon die Anfänge von Gesundungserscheinungen, wie sie in der damals beginnenden Bodenreformbewegung, in der ersten Sportentwicklung, vor allem auch in der sozialen Gesetzgebung zum Ausdruck kamen. Nach tiefstem Zusammenbruch seines Volkes wurde Adolf Hitler im Mannesalter der vom Schicksal berufene Führer, der die Not seines Volkes aus tiefem Miterleben kannte.

Adolf Hitler kann nicht mit dem verstandesmäßigen Maßstab seiner Zeitgenossen gewertet werden; auch nicht mit jenem des religiösen Weltweisen. Längst ist er, dem Tagesgeschehen weit vorausseilend, hinausgewachsen über das kluge oder törichte Für und Wider von Vorteil und Nachteil im Einzelleben der Menschen oder von Menschengruppen. Und hat sich dabei doch freigehalten vom schwärmerischen Verlieren im religiösen Mythos. In ihm verkörpert sich der Führer einer neuen Zeit, in der die Völker- und Menschheitsprobleme auf andere Weise gelöst werden müssen als je zuvor. Es gibt in der Geschichte der Menschheit große Volksführer, wie den Römer Sulla und Friedrich den Großen, die wie Adolf Hitler die Charakter- und Seelenwerte ihrer Völker politisch in Rechnung

gestellt haben. Ihre Kämpfe um Volksgröße und Volksrechte fanden aber noch auf einer ganz anderen seelischen Ebene der zivilisierten Menschheit statt als der Kampf Hitlers um die Freiheit und Ehre seines Volkes und um den Frieden und die Kultur des Abendlandes. Der technische Fortschritt hat einen gewaltigen Feind der Menschheit als Begleitererscheinung auf den Plan gerufen, den Dämon Gold. Das ist eine Macht, die mit Gewalt auf das Seelenleben der Menschen einwirkt und es in hundertfacher Gestalt zu zerstören droht. Gegen eine solche unsichtbare, dämonische Kraft gibt es keine andere Wehr als die Macht der seelischen Kräfte. Deshalb hat sie der Führer kürzlich betont zu einem der Grundgedanken seiner Wahlreden gemacht. Er braucht die seelischen Kräfte jedes einzelnen Volksgenossen, weil sie das Gemeingut des Volkes sind, aus dem Volke geboren und dem Volke zeitlos zugehörig und blutmäßig verbunden.

Die Wahl vom 29. März war die Probe auf das Exempel, ob es Adolf Hitler gelungen ist, den wohl verständlichen, aber nicht zeitgemäßen Tagesegoismus des Einzelmenschen zugunsten der Erhaltung von Ewigkeitswerten der deutschen Rasse zu überwinden. Wir wissen, daß das Exempel fehlerlos gelöst ist, und es ist nicht wichtig, ob hinter dem Tag vom 29. März hier und da noch ein heimlicher, ganz persönlicher Vorbehalt stand. Die große Idee der Volksgemeinschaft in höherem Sinne hat über allen Widerstand des egoistischen Tageswunsches gesiegt. Des Führers Hinweis darauf, daß er wahrscheinlich der einzige Staatsmann sei, der kein Bankkonto besitzt, verstärkt nur den Eindruck, daß es dem Führer in allen Dingen um höchste sittliche Werte geht, die er über sein eigenes Volk hinaus bei allen Völkern Europas bedroht sieht. Ihre Stärkung und Zusammenfassung gegen den asiatischen Ungeist des Bolschewismus ist für Adolf Hitler schon zur europäischen, vordringlichen Aufgabe geworden, kaum daß er in rastlosem Kampfe für sein eigenes Volk den festen Boden als führender europäischer Staatsmann geschaffen hat.

Die politische Einstellung Adolf Hitlers war stets von höchster Sittlichkeit getragen, seine Entschlüsse und Maßnahmen vom Wohle des gesamten deutschen Volkes bestimmt und, was in diesem Zusammenhang ausschlaggebend wurde, von einem sicheren Gefühl für die praktische Durchführbarkeit auch der größten Pläne geleitet. Für die neuzeitliche Welt des Materialismus und Mammonismus war die Zusammenfassung der seelischen Kräfte unseres Volkes gegen die gewaltigen materiellen

Machtmittel innerer und äußerer Feinde etwas durchaus Neues, Unglaubliches und für die Genießer der materiellen Macht — etwas Gefährliches. Es ist durchaus nicht verwunderlich, daß in einen Zeitabschnitt des seelischen und sittlichen Verfalls Hitlers Lehre von der Macht der seelischen Kräfte nur allmählich Eingang fand und auch heute noch draußen bei den anderen Völkern nur so weit geglaubt wird, wie die sichtbaren Erfolge des Nationalsozialismus wirken. Um so mehr dürfen wir Deutschen einem Schicksal danken, das gerade uns den Führer in eine neue Zeit geschenkt hat, der in seiner Person die Gaben vereint, welche allein die Gewähr dafür bieten können, daß die verworrenen Fäden des Schicksals unseres und unserer europäischen Nachbarvölker entwirrt und zu einem haltbaren festen Band neu verknüpft werden.

Den Nationalfeiertag des Deutschen Volkes hat Adolf Hitler eingeseht als ein Fest der Versöhnung unter Brüdern und Schwestern eines Volkes und einer Rasse. An diesem Tage geht es um das Bekenntnis zu einer Volksgemeinschaft, die bereit ist, dem inneren Feind der Zwietracht, der Selbstsucht für ein weiteres Jahr der Aufbauarbeit erbitterten Kampfs anzufügen. Vielleicht ist die Parole für manche Volksgenossen schwerer zu halten als jene zum 29. März. Aber sie muß eingehalten werden, weil die innerlich wahre, von Seelenkräften getragene Volksgemeinschaft unabdingbar ist, wenn die Wahl vom 29. März in der Zukunft den verdienten Segen bringen soll.



Aufnahme: H. Liebetrau

Frühlingsboten

Der nationalsozialistische Arbeitnehmer muß wissen, daß die Blüte der nationalen Wirtschaft sein eigenes materielles Glück bedeutet.

Adolf Hitler

Die Sprache des Technikers

Die Technik hat im Laufe der Zeit eine ungeheure Menge von Formen aller Art hervorgebracht. Alle diese Formen und die damit zusammenhängenden Arbeitsvorgänge und die dabei benutzten Werkzeuge konnten natürlich nicht ohne einen Namen bleiben. An diese Namen werden bestimmte Anforderungen gestellt! Meist soll der Zweck, manchmal auch der verwendete Werkstoff klar hervortreten. Und schließlich sollen diese Namen auch in gewissem Umfange allgemein verständlich sein.

Diese Anforderungen werden bestimmt nicht erfüllt von den fremdsprachlichen Bezeichnungen. Auch wenn jeder heutzutage weiß, was ein Automobil ist, so wissen die wenigsten, was der Name bedeutet, und man kann sich nur freuen, daß sich der Kraftwagen immer mehr durchsetzt, und daß aus den Chauffeuren gute deutsche Kraftfahrer werden. Zu wünschen wäre, daß das Radio verschwände. Denn wenn wir Sender, Empfänger und Lautsprecher haben, können wir ohne jegliches Bedauern auf das Radio verzichten.

Die besten technischen Ausdrücke sind dadurch entstanden, daß man sich an den menschlichen Körper, an Tiere hielt und die hier vorhandenen gutdeutschen Bezeichnungen auf die neuen Erzeugnisse der Technik sinngemäß übertrug. Wenn z. B. jemand vom Maschinenkörper spricht, dann weiß jeder, was gemeint. Und so wie die Rippen dem Brustkorb Festigkeit verleihen, so erhöhen die Gußrippen die Festigkeit eines Werkstückes. Wir finden es durchaus in der Ordnung, daß schwerer Werkstücke auf schweren eisernen Füßen stehen. Da gibt es an verschiedenen Maschinen Kniehebel, und wir wissen sofort, daß ein solcher Hebel wie ein gebogenes Knie aussehen muß. Die meisten Hebel gleichen dem ausgestreckten Arm, und deshalb sprechen wir vom Hebelarm. Daß ein Handhebel für die Bedienung mit der Hand, ein Fußhebel für die Bedienung mit dem Fuß eingerichtet ist, versteht sich von selbst. Wenn nun schon die Begriffe Arm, Hand, Knie und Fuß verwendet worden sind, dann werden wir uns gar nicht wundern, wenn die Technik auch Gelenke kennt. Da gibt es eine Gelenksteuerung und eine Gelenkuppelung, d. h. die Technik hat die Natur nach-

geahmt. Ein Zahnrad kennt jeder und weiß auch, warum es so heißt. Haben die Räder keine Zähne, sondern reiben mit ihrer platten harten Stirnseite gegeneinander, dann spricht man von Stirnrädern. Daß es Nassenkeile gibt und Halskerbstifte, vervollständigt nur das Bild.

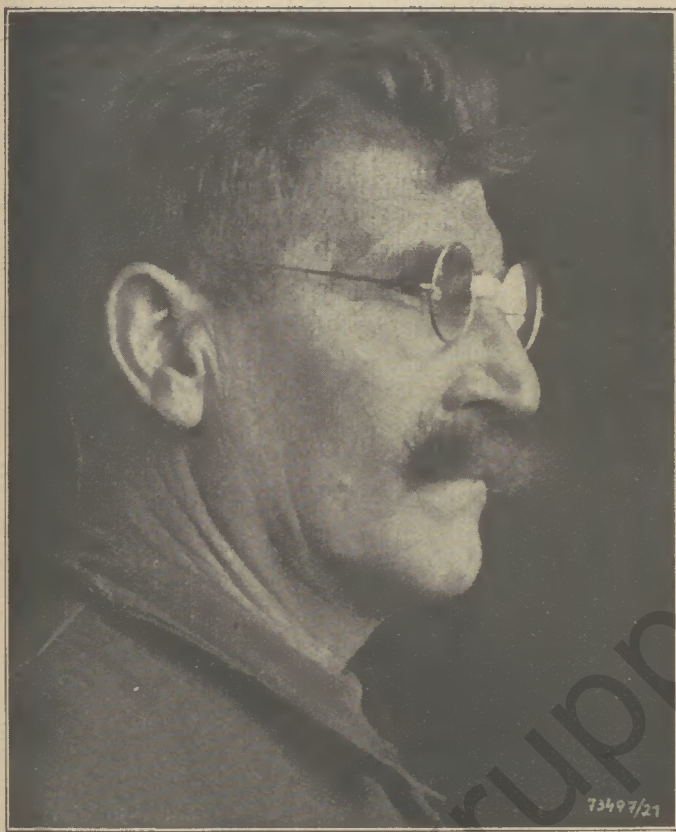
Ein Kind ohne Kopf bleibt zeitlebens ein Krüppel, und so ist es selbstverständlich, daß die Technik auch den Kopf kennt. Es muß nicht gerade der Kreuzkopf sein, den die Dampfmaschine hat, nein, jede Schraube, ob groß oder klein, hat den Schraubenkopf. Die Königin der Bearbeitungsmaschinen, die Drehbank, hat natürlich noch mehr. Sie verfügt über Wangen, die zur Führung dienen, und über ein Herz. Und dieses Herz ist etwas ganz Besonderes. Es ist nämlich ein einstellbares Wendehertz. So haben wir fast alle Körperteile in der Technik wiedergefunden.

Nicht genug damit. In jedem Körper steckt eine Seele. Und wenn wir den elektrischen Leitungsdraht zur Hand nehmen und zuerst die Hülle aus Baumwolle oder Seide, dann die weitere Hülle aus Gummi entfernen, dann haben wir die Seele in der Hand, die meist aus Kupfer besteht. Je nachdem das Kabel aus einer oder mehreren Leitungen besteht, nennt man es ein- oder mehradrig. Denn wie in den Adern unseres Körpers das Blut fließt, so fließt durch die Adern des Leitungsdrahtes der elektrische Strom.

Unübertroffen ist das Gewehr 98. Es hat sogar eine Seelenachse. Das ist eine sehr vorsichtig zu behandelnde Angelegenheit. So mancher Rekrut hat schon beim Gewehrreinigen die Seelenachse verbogen und suchte vergeblich, in der Kantine eine neue zu kaufen. Ich werde mich hüten, Genaueres darüber zu schreiben. Wer es nicht von seiner Dienstzeit her kennt, der hat vielleicht jezt Gelegenheit, als Rekrut das Nötige zu lernen. — Der menschliche Körper allein liefert nicht genug Namen. Da muß also die Tierwelt noch herhalten. Der Maurer hat seine Wasserwaage. Sie steht lotrecht oder waagrecht, wenn die Libelle einpielt. Wie die Libelle über den Teich hin und her huscht, so tanzt das Luftbläschen in der Wasserwaage, bis es in der richtigen Stellung zur Ruhe kommt. Daß es Gas- und Wasserhähne gibt, weiß jedes Kind. Trefflich bezeichnet hier der Name die Form. Hat man große Pfähle einzutreiben, dann hilft kein Hammer, dann muß man den Rammhär haben. Mit der Bucht, die dem plumpen Bärenkörper eigen ist, treibt er den Pfahl ins Erdreich. Während die meisten Getriebe recht flott laufen, arbeitet das Schneckengetriebe sehr langsam. Bedächtig schiebt das Gewinde der Schnecke Zahn für Zahn des eingreifenden Rades weiter. Schwerfällig und langsam kriecht der Raupenschlepper vorwärts, aber ebenso unauffällig wie die Raupe in jedem Gelände. Röhren, die zum Erhitzen oder Kühlen dienen, biegt man in viele Windungen, um eine möglichst große Oberfläche zu erhalten. Und das Gebilde, das dann entsteht, hat große Ähnlichkeit mit einer zusammengeringelten Schlange. Deshalb spricht man kurzweg von einer Heiz- oder Kühlrohrschlange. Wenn man sich einmal einen großen Kran ansieht, dann bemerkt man, wie ein kleiner Wagen, oft in schwindelnder Höhe, sicher an den eisernen Trägern entlang gleitet, bald über der Last, bald über der Abladestelle stehenbleibt. Das ist die Laufstake. So gewandt und sicher ist eben nur eine Rahe. Wie überall, ob im Apfel oder in der Erde, es Würmer und Maden gibt, so kommt die Wurms- oder Madenschraube nicht nur im Maschinenbau, sondern beinahe überall vor, selbst im Knebel des Lichtschalters. Diese kleinen Schrauben bohren sich mit ihrem feinen Gewinde in das Metall ein wie die Made in das Obst. Und da sie keinen Schraubenkopf haben, fallen sie kaum auf. — Wenn der Techniker die Bezeichnungen für seine Maschinen der lebenden Natur entnimmt, dann ist es gar nicht verwunderlich, wenn er sie schließlich als lebendes Wesen ansieht. Der Motor springt an, stampft, klopft, und wenn er das tut, was er soll, dann läuft er. Ist die Schmierung unvollkommen, dann frißt sich die Welle ein. Die Pumpe saugt, der Bagger greift, die Sirene heult, die Lokomotive faucht und der Dampf zischt.

Diese Beispiele zeigen uns, daß überall, wo die Technik ihre Bezeichnungen aus der allernächsten Umgebung holte, kurze, klare und allgemeinverständliche bildhafte Namen entstanden.

Raabe



Das Gesicht der Arbeit

Aufnahmen: H. Diebtrau

★

Nebensiehend: Der Schmied

★

Links unten: Lokomotivführer

★

Rechts unten: Vorschreiner



In das ganze deutsche Volk!

Aufruf des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda zum 1. Mai 1936

Am 1. Mai 1936 begeht das deutsche Volk in seltener Einmütigkeit und Geschlossenheit zum vierten Male seinen nationalen Feiertag im nationalsozialistischen Reich. Dieser Feiertag hat in diesem Jahr seine besonders festliche Bedeutung.

In den hinter uns liegenden zwölf Monaten der Arbeit, des Opfers und des wirtschaftlichen und politischen Aufbaues nach innen und nach außen ist die deutsche Nation auf ihrem schweren Weg zur Neuaufrichtung und Wiedererstarbung des Reiches ein gutes Stück vorwärts gekommen. Der Staat des Nationalsozialismus hat seine weitere Befestigung erfahren und steht nun gesichert und unerschütterter wie nie. Wirtschaft und Finanzen sind geordnet. In schweren Schlägen hat die Nation ihre Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit fortgesetzt und dabei Erfolge über Erfolge erzielt.

Das, was beim Beginn des nationalsozialistischen Regimes nur erst Plan und Projekt war, beginnt nun mehr und mehr wunderbare Wirklichkeit zu werden. Sümpfe und Moore werden urbar gemacht, ganze Provinzen dem Meere abgerungen und mit jungen Bauernfamilien besiedelt. Quer durch das Land ziehen sich bereits Hunderte von Kilometer neugebauter Reichsautobahnstraßen als Zeugen des Aufbaumillens im nationalsozialistischen Staat. In größtem Umfang ist

die soziale Volkswohlfahrt

in Deutschland organisiert und durchgeführt worden. In einem Hilfswerk, wie es die Welt bisher noch nicht kannte, hat auch in den vergangenen Wintermonaten die Nation ihren Kampf gegen Hunger und Kälte siegreich bestanden.

Am 7. März hat der Führer im Rheinland die neuen Friedensgarnisonen aufgerichtet und damit

die volle Souveränität über deutsches Gebiet

wiederhergestellt. Zugleich legte er der Welt in klarster Offenheit seinen konstruktiven Friedensplan zum Wiederaufbau Europas vor. Am 29. März aber bekannte sich die ganze Nation geschlossen und einmütig zu ihm, seinem Aufbauwerk und seiner erfolgreichen Politik nach innen und außen.

Wo anders auf diesem Erdball steht ein Staat so fest und gesichert wie der unsrige? Während sonstwo vielfach Länder und Völker durch Zwiespalt und Zerrissenheit, ja durch die Gefahr plötzlich ausbrechender Anarchie, bedroht sind, ist Deutschland eine Insel der Ordnung und der Disziplin und der Hochtort des Friedens geworden. Als am Geburtstag des Führers die junge deutsche Volksarmee vor ihm defilierte, überkam jeden Deutschen das beglückende Gefühl,

daß nun Staat und Volk in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können, da sie wieder gesichert und beschützt sind durch die eigene nationale Kraft.

Vieles ist im vergangenen Jahr getan und geleistet worden. Mehr noch bleibt uns für die Zukunft zu tun und zu leisten. Die Nation ist entschlossen, die vor ihr liegenden Aufgaben zu meistern. Sie ist bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau von einem unbändigen Arbeitswillen erfüllt. Sie wird das Schicksal bezwingen, weil sie einig ist, die Schwierigkeiten der zu lösenden Probleme kennt und entschlossen bleibt, mit ihnen fertig zu werden.

Wieder ergeht an die ganze Nation der Ruf nach Verleben undigung der Arbeit und sittlicher Verpflichtung eines jeden Deutschen zu ihr. Wiederum werden und wollen wir uns alle zu ihrem neuen Ethos bekennen. Wiederum tönt uns allen auch zum 1. Mai dieses Jahres der Kampf, Siege und Erfolge die Mahnung entgegen:

„Ehret die Arbeit, und achtet den Arbeiter!“

In diesem Zeichen soll auch der diesjährige 1. Mai stehen. Mit Stolz halten wir Rückchau in das vergangene und voll Vertrauen Vorchau in das kommende Jahr. Es wird uns alle bereit finden.

Die Zeit der Latenlosigkeit, des Mangels an Entschlußkraft, der inneren Zwiethracht und des politischen und wirtschaftlichen Pessimismus liegt hinter uns. Auf's neue bekennst sich das deutsche Volk zu seinem nationalen Leben und zu seiner freudigen Befähigung.

Ein Volk sind wir!

Einem Führer gehorchen wir! An alle Deutschen in Stadt und Land ergeht der Ruf: Der 1. Mai ist Feiertag für arm und reich und hoch und niedrig! Bekränzt eure Häuser und die Straßen der Städte und Dörfer mit frischem Grün und den Fahnen des Reiches! Von allen Last- und Personenautos, aus allen Fenstern sollen die Wimpel und Fahnen der nationalsozialistischen Erhebung flattern. Züge und Straßenbahnen sind mit Blumen und Grün geschmückt. Auf den Fabriktürmen und Bürohäusern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt!

Kein Kind ohne Hakenkreuzwimpel! Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post- und Telegraphenämter sollen in frischem Grün erstehen! Die Verkehrsmittel tragen Fahnen schmuck!

In der Ehre der Arbeit liegt die Ehre des Volkes!

Die Ehre des Volkes aber ist die Bürgschaft für den Frieden und die Sicherung der Nation! Deutsche aller Stände, Stämme, Berufe und Konfessionen, reicht euch die Hände! Für Arbeit, Frieden, nationale Ehre und Sicherheit! Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland, sein Volk und sein Reich!

Berlin, den 25. April 1936.

Dr. Goebbels

Wie entstanden und was bedeuten die Familiennamen?

Bei manchen Namen ist die Entstehung und Bedeutung offensichtlich. Die Vorfahren der Becker, Schuster, Weber, Müller, (Möller), Krämer, Kaufmann, Schneider, (Brettschneider), Fischer, Schulze haben früher

diesen Beruf ausgeübt, und so hat man sie und ihre Nachkommen danach genannt. Aber wer sieht es dem Schubert, Bädeler, (Baedeler), Pfister an, daß auch sie ursprünglich nach einem Handwerk benannt sind? Und doch ist es so. Die Namen Schubert, Schüricht, Schubart, Schurwerth gehen alle auf ein mittelhochdeutsches Wort „schuoch wüthe“, d. h. Schuhwerker, zurück. Der „Bädeler“, Bädeler, Böttiger ist nichts anderes als ein Böttcher. Woher stammt aber der Name „Pfister“ oder Pfister her? In der Zeit der Begeisterung für das klassische Altertum haben manche ihren Namen verändert. Da wurde aus einem „Bäder“ ein lateinischer „Pfistor“ oder „Pfister“, ebenso wie sich auch der Schmidt damals Faber, der Schneider Sutor, der Weber Textor, der Kaufmann Merlator nannten.

Eine weitere Kategorie von Namen läßt erkennen, daß sie zum erstenmal auf Söhne angewandt worden sind; solche mit der Endung „-sen“ oder „-s“. Zum Beispiel die Namen: Peterlen (eigentlich Peters Sohn), Andersen, Jansen, Nommien oder die alten Genitive: Bartels (eigentlich des Bartels Sohn), Jakobs, Michels, Friedrichs, oder die lateinischen Genitive: Conradi, Nicolai, Bartholdi, Henrici. Aber auch die Namen wie Kleinschmidt, Junghänel, Junghans besagen, daß es sich hier um den Sohn des bekannten, großen, d. h. erwachsenen Schmidt, Hänel oder Hans handelt. Bei manchen Namen haben wir die Verkleinerungsform in der Endung „-lin“ oder „-le“. Diese weisen ebenfalls auf die Söhne hin: zum Beispiel Böcklin, Sütterlin, Wederlin, Eberle, Baierle, die von der Grundform der Namen Bod, Sutter, Wader, Eber usw. abgeleitet sind.

Wie steht es aber nun mit Namen wie Bod, Eber, Ochs, Hase, Gans? Sollten die ersten Träger dieser Namen wirklich etwas mit den Tieren gemein haben? Diese Namen erklären sich vielmehr ganz anders: Gasthöfe

haben zu allen Zeiten Eigennamen getragen; im Mittelalter wurden auch Wohnhäuser mit Eigennamen versehen, man findet zuweilen noch heute in alten Stadtteilen ein solches Haus: „Zum Engel“, „Zum Bod“, „Zum Storch“. Von solchen Häusern haben die Familien, die darin wohnten, die Namen übernommen.

Manchmal wurden auch wohl Beruf und Wohnort im Namen vereinigt, zum Beispiel Poggenmüller; „Pogge“ = Frosch und „-müller“ = Müller, also Froschmüller. (Der Träger dieses Namens bestätigte mir: „Meine Vorfahren waren durch Generationen hindurch Besitzer einer Mühle, die bei einem von Fröschen (auch heute noch) stark belebten Teiche stand.“)

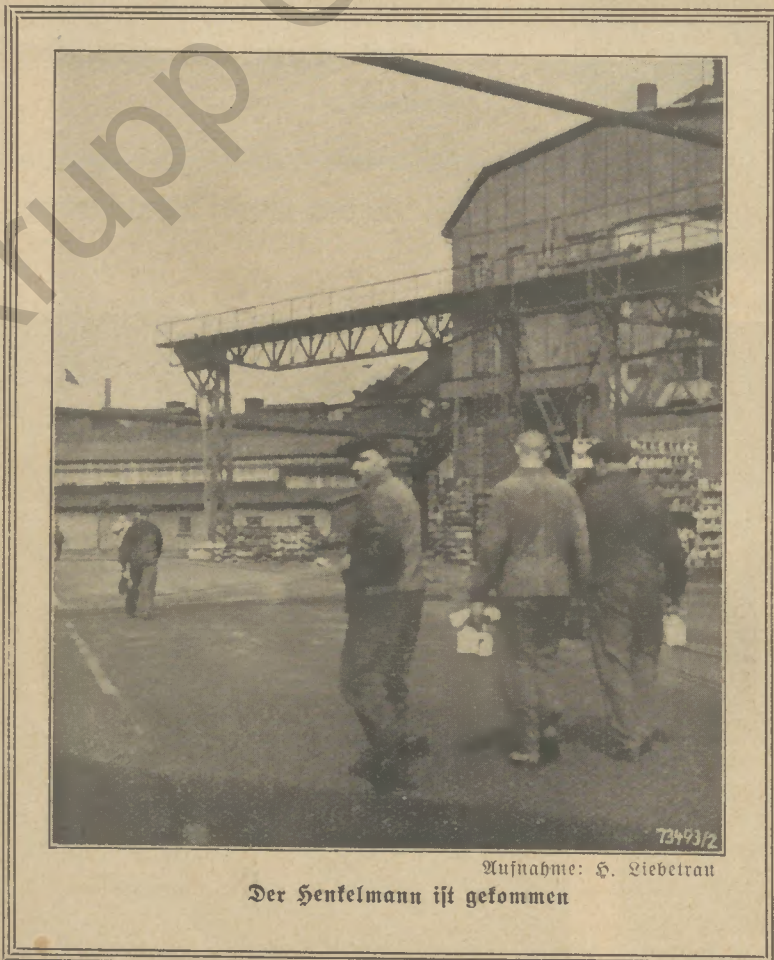
Eingewanderte wurden gern nach dem Lande benannt, aus dem sie kamen: etwa: Sachs, Breuß, Westphal, Böhme, Windisch (Wende), Schott, Türke, Unger, Döring Düring (Thüringer) usw. Natürlich kann es sich auch dabei darum handeln, daß die Betreffenden nur vorübergehend einmal dort waren.

Manche Namen deuten auch auf die Haarfarbe oder Kopfform. Da sind die Namen Krause, Craukhaer, Blondel, Bräunlich, Rotfuchs/Rothe, Schwarz/Schwarze, Wittig Wittkopp sowie Breitkopf.

Die Namen: Kurz, Lange, Großer, Schwind, Scheel, Schmal/Schmole, Stark, Hühne kennzeichnen die Eigenarten des Körperbaues ihrer ersten Träger. Während Namen wie Reich, Ermlich/Aermlich wohl auf die soziale Stellung hinweisen. Wieder andere Namen geben Zeugnis von besonders hervortretenden Eigenschaften, wie zum Beispiel: Säuberlich, Ehrlich, Fröhlich, Ernst, Fromm, Kluge/Kluger.

Namen wie: Gensfleisch, Magerfleisch, Stiefel, Ledderhose, Frühauf, Thudichum, Sübekum (Stieh' dich um) mögen irgendeine Anspielung enthalten.

Nur einige wenige Arten von Familiennamen sind hier berührt worden, aber schon hieraus ersieht man, wie interessant es ist, der Entstehung und Bedeutung der Namen nachzugehen. Ago.



Aufnahme: S. Liebetrau

Der Hentelmann ist gekommen

Wie spricht Nietzsche in „Also sprach Zarathustra“ auch zu uns?

Einzigartig bekennt sich unser großer Dichter und Philosoph Nietzsche in seinem Buche „Also sprach Zarathustra“ zur Höher- und Weiterentwicklung des Menschen.

Es ist falsch, wenn wir an dieses herrlichste Werk des Meisters nur den fachphilosophischen und wissenschaftlichen Maßstab anlegen und ihm von vornherein als nicht für uns, die Allgemeinheit, den schaffenden Bergmann passend den Rücken kehren. Ist es auch in einzelnen Kapiteln gerade nicht leicht zu lesen und in einen klaren Gedankengang zu bringen; die so großartig einfache Linie, die das ganze Buch durchzieht, läßt ganz gut das Schwerverständliche überschlagen, ohne Gefahr zu laufen, etwa den Zusammenhang zu verlieren oder den Kern seiner Gedanken nicht zu verstehen. Dieser Kern ist ja so überaus verständlich und schlicht dargestellt; alles andere ist nur ein wort- und ausdruckschöner Schmuck. Wo in

unserm Schrifttum wäre wohl einem tiefen Gedanken solch lebendiger und farbenfroher Ausdruck gegeben worden wie in „Zarathustra“? Wer einmal in einer äußerlich und innerlich freien Stunde ein Kapitel aus „Zarathustra“ liest, empfindet sogleich, daß er hier vom Alltag weg entführt wird, um still in neuen Gedanken zu weilen.

In diesem Buche drängt nichts zum Schluß, zur Lösung von Konflikten; es bringt keine neuen Tatsachen, die man behalten muß, um zu guter Letzt ein geschlossenes Gesamtbild zu gewinnen. Die Gedanken Nietzsches ruhen im Sein jedes einzelnen; sie werfen wie eine Kamera Bilder in sein Inneres, die jeder wie einen Film auf seine eigene Weise sieht und verarbeitet.

Wohin nun führt uns dieser Dichter? Nietzsche nennt sein Ziel das „Streben zum Übermenschen“. Er spricht in der Einzahl, nicht in der Mehrzahl als Zeichen dafür, daß er nicht an Gruppen und Gemeinschaften denkt, in deren Hand diese Entwicklung liegt, sondern an das Ureigene in jedem Menschen. Nun verschließe man sein Ohr nicht vor dem harten Klang dieses Wortes. „Übermensch“ heißt nicht, daß Übermenschliches oder etwa Unmenschliches gemeint ist. Nietzsche will uns einfach zu einem Standpunkt über den menschlichen Schwächen, Gebrechen und Bedingtheiten hinführen, wir sollen innerlich freier werden. Es betrifft so vieles und ist doch nur dies Eine: Nicht am Alltag verzweifeln und zerschellen, den Willen haben und in sich die Kraft schaffen, darüber hinauszudenken.

Über die Pflichten und Mackereien hinausdenken; darüber eine seelische Haltung gewinnen, in der Höhenluft weht, wie sich auf dem Gipfel des Berges die Augenblicksvielheit der Menschen im Tale als vorübergehend und untergeordnet ansieht; wie jeder von uns nach einem erhebenden Tage innerlich froher zur Arbeit schreitet — so sollen wir den „Übermenschen“ in uns schaffen.

Ist dieser Gedanken nicht recht nationalsozialistisch, wie denn Nietzsche überhaupt eines der geschichtlichen Fundamente des Dritten Reiches ist? Den Kleinkampf als nötig und unumgänglich ansehen und anerkennen, nicht willens, Reibungen abzuschaffen, sondern sie als rechten Abstoßpunkt zu benützen zum Flug in die Weite. So sind auch Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen in der Arbeit anzusehen. Sie verletzen nicht Personen und nicht Ordnungen. Immer, wenn wir uns heute in unserm Wollen und Streben klar, nur in den zu gehenden Wegen uneins sind, gibt die ehrliche Ansicht des andern den Ausschlag. Sieht er ebenso wie wir das große nationale Ziel, das eine, dem wir uns einzuordnen haben, dann erscheinen Alltagsorgen und -gegnisse als das, was sie sind: Widerwärtigkeiten, die wechseln, wie Unebenheiten der Straße, die wir gehen.

In dieser Betrachtung wandeln wir in den Fußstapfen Nietzsches. Auf der Hochebene des Lebens, um die wir unsern Tageskampf führen, sind wir Übermenschen im Sinne Nietzsches; hier finden wir uns viel leichter, weil wir alle um uns gestritten und uns überwunden haben. Die Ziele sind klarer und eindeutig, wir sehen, daß wir alle einem

Werke dienen, ein Hochziel des Lebens haben. Wir erleben auch wahr, daß wir ein Schicksal leben und zu seiner Meisterung von Gott berufen sind.

„Ich liebe den, der über sich selbst hinauswachsen will und so zugrunde geht.“

„Nur wo Gräber sind, gibt es Auferstehungen.“

Wie spricht das Wort zu uns allen vom Untergang, auf daß wir neu leben und uns immer wieder über uns selbst erheben.

„Siehe“, sprach das Leben, „ich bin das, das sich immer selbst überwinden muß.“

Nehmen wir die Ausdrucksweise Nietzsches nicht immer wörtlich; nicht der gefährvolle Versuch des Waghalsigen ist gemeint, der ob seiner Waghalsigkeit zugrunde geht; sondern das mutige Streben des Menschen, der bis zu seinem Grabe ein Kämpfer um seine Höherentwicklung bleibt, der nicht in dem sorgenvollen Alltag versinkt, der sich nicht unterkriegen läßt. Ob es denn da nicht eine Vollendung, einen Sieg gibt, fragst du? Einen Sieg, auf dessen Vorbeeren man ausruht, sicher nicht. Doch ein echter Charakter, ein rechter Kerl, weiß darum und erwartet kein Paradies auf Erden.

„Mag doch alles zerbrechen, was an unseren Wahrheiten zerbrechen kann.“

Wir kennen das Sprichwort: „Glück und Glas, wie leicht bricht das.“ So sind uns Glück und Glas Symbole, die nicht von Dauer sind, Zeichen all dessen, was uns nur eine Zeitlang auf unserem Wege begleiten kann. Mag alles zerbrechen, daran sehen wir seinen Wert. Alle Scherben sagen uns, daß wir hier nicht zu trauern brauchen. Das heißt: Alles, was wir über kurz oder lang aufgeben, ist nicht der Trauer wert, da es für uns den Scherben des zerbrochenen Glases gleicht.

„Alles Tiefe soll hinauf — zu meiner Höhe.“

Immer wendet sich Nietzsche an alle, die seines Sinnes sind, ohne Unterschied von Stand und Bildung.

„Ihr seht nach oben, wenn Ihr nach Erhebung verlangt.“

„Wer auf den höchsten Bergen steht, der lacht über alle Trauer — Spiele und Trauer — Ernste.“

Stätten der Arbeit

Aufnahmen: H. Liebetrau

Nebenstehend: Koksflößen

Unten: Der Greifer



„Was groß ist am Menschen, das ist, daß er eine Brücke und kein Zweck ist; was geliebt werden kann am Menschen, ist, daß er ein Uebergang und Untergang ist.“

„Ich liebe die, welche nicht zu leben wissen, es sei denn als Untergehender, denn es sind die Hinübergehenden.“

Wie ähnlich sind doch alle diese markanten Aussprüche Nietzsches der uns allmählich geläufigen Anschauung des Nationalsozialismus, in Jahrhunderten zu denken, und als einzelne zu betrachten, die, selbst klein, zu einem großen Ziele hinaufschauen. Frei und groß werden in großen Zielen, könnte das nicht jeden von

uns aufrichten und aus einem Verzagten einen Hoffenden machen?

„... und wen ihr nicht fliegen lehrt, den lehrt mir schneller fallen.“

Zur Zeit Nietzsches flog man noch nicht wie heute. So dachte er auch weniger an ein körperliches Aufsteigen in die Lüfte als an einen Höhenflug der Seele. Er will sagen: Wer diesen Höhenflug nicht kennt, ist nicht wert, Mensch zu sein. Er mag in seiner Art bleiben und bald darin untergehen. In dem Untergang dieser Menschen sieht Nietzsche ein Glück für die andere Menschheit, damit diese nicht durch sie herabgedrückt wird. Wer denkt da nicht an die Regierungsmaßnahmen zur Verhinderung des

erbkrankten Nachwuchses, um der gesunden Mehrheit des Volkes nicht die Flügel zu lähmen durch die beschwerende Last der „Flugunfähigen“.

„Singe mit brausendem Gesange, meine Seele, bis alle Meere still werden, daß sie deiner Sehnsucht gehorchen.“

„Man darf vielleicht den ganzen Zarathustra unter die Musik rechnen“ — hat man von diesem Werke Nietzsche gesagt.

Ich bringe nur diesen der froh stimmenden Sprüche, davon Zarathustra eine wahre Fundgrube ist. Wie gehen diese Worte tief zu Herzen und stimmen froh. Wahrlich, nicht verneint Nietzsche die froh beschwingte Art, sondern er will sie schaffen und wecken in allen, die ihn hören. — „Ihr höheren Menschen, lernt mir lachen.“

„In unserer Macht steht die Zurechtlegung des Leidens zum Segen, des Giftes zu einer Nahrung.“

Hiermit schließe ich; dies letzte Wort faßt zusammen, was „Zarathustra“ erstrebt.

Aus dem, was uns in die Wiege gelegt wurde, etwas zu machen: doch nicht sinnlos, sondern auf ein höheres Ziel hin, das ist unser Streben zum Uebermenschen — dann arbeiten wir an einem ewigen Ich — an einem ewigen Vaterland.

R. Ries

Nachbarschaft auf dem Lande

Von Rüd. Sylus

Der größte Teil der Großstädter lebt in Mietwohnungen, die nach Bedarf oder Belieben vertauscht oder gewechselt werden können. Mit der Wohnung wechselt man natürlich auch die Nachbarschaft, und so bedeutet im allgemeinen — Ausnahmen seien zugegeben — Nachbarschaft in der Großstadt nicht eine dauernde, womöglich lebenslängliche engere Zusammengehörigkeit. Sie ist eher etwas Zufälliges, auch Unbeständiges und wird deshalb meist auch nicht mehr sehr ernst und wichtig genommen.

Ganz anders auf dem Lande. Da waren gewöhnlich die Eltern schon Nachbarn und die Ureltern ebenso. Dazu kommt, daß man dort auch in vieler Hinsicht auf nachbarlichen Zusammenhalt angewiesen ist. Wenn es im Haus oder in einem Wirtschaftsgebäude brennt, ist der Nachbar der Nächste und damit der Erste, der löschen hilft. Wenn eine Kuh kalbt, kommt oft der Nachbar zum „Kälbchenziehen“.

Dabei ist diese Nachbarschaft nicht einmal unbedingt ein Verhältnis innigster Freundschaft und Intimität, sondern sie beruht ganz einfach auf dem Grundsatz: „Wie du mir, so ich dir!“ mit dem Zwecke der gegenseitigen Hilfeleistung. Sie ist selbstverständliches Herkommen und mag ihren stärksten Ausdruck gefunden haben zur Zeit der Flurgemeinschaften, wo ein Zusammenwirken der Nachbarn bei der Feldbestellung ganz unumgänglich war. Dieses Zusammenwirken hat sich so bewährt und wurde seinen Trägern so unentbehrlich, daß es sich in den Traditionsgruppen der sogenannten „Nachbarschaften“ mancher Gegenden bis in unsere Tage erhalten hat. Diese „Nachbarschaften“ sind nicht etwa Vereine, die man

gründen und auflösen kann, wie es einem gefällt, sondern auf uralter Ueberlieferung begründete Gruppen, in die man einfach hineingeboren wird. Selbst wenn jemand aus der räumlichen Nachbarschaft wegzieht, so bleibt er doch noch in dieser Gruppe, wenigstens solange er nicht in eine entferntere Gegend kommt. Die Führung der Nachbarschaften geht reihum, im übrigen haben alle Mitglieder gleiche Rechte und Pflichten, die sittenmäßig geregelt sind. Man teilt Freuden und Nöte des Alltags brüderlich miteinander, wobei freilich genau zwischen solchen Dingen, welche die „Nachbarschaft“ betreffen, und solchen rein privater Natur unterschieden wird.

Die Nachbarn übernehmen insbesondere alle Arbeiten bei Sterbefällen, das Herrichten der Leiche, die Anmeldungen bei der Behörde und der Kirche, das Ehrengelächte, die Trauermusik und so weiter. Bei Neubauten helfen sie Baumaterial anfahren und besorgen dort, wo die Familie des Bauherrn mitarbeitet, auch die Mahlzeiten. Ebenso helfen sie beim Mähen, bei der Ernte, beim Bohnenschnippeln und beim Einmachen, bei der Krankenpflege, bei Geburten und Feuersbrünsten ebenso wie bei Taufen und Hochzeiten („Sissel“ in Angeln), beim Schlachten, Baden und Großreinemachen (Eifel). Derartige „Nachbarschaften“ gibt es in verschiedenen stark bäuerlichen Gegenden, z. B. im „Bergischen“ und in Westfalen, auch in den Städten, wohin sie zweifellos durch die zuwandernden Zweit- und Drittöhne der Bauern gebracht wurden.

Die Größe solcher „Nachbarschaften“ ist verschieden. In Bocholt in Westfalen z. B. beträgt sie je 20 bis 30 Familien. In Uhrweiler (Eifel) gibt es insgesamt fünf „Höden“, viele Dörfer gliedern sich in „Ober-“ und „Unterdorf“, andere in „Westen“ und „Östen“. In Walddaubersheim (Hunsrück) unterscheidet man vier „Jünste“ mit je einer eigenen Junstordnung.

Natürlich wird aber auch dort, wo die organisierten Nachbarschaftsverbände fehlen, die Pflege der nachbarlichen Beziehungen hochgehalten. „An gutr Nappn an dr Hann ist better as an Friend ewwer Lann!“ sagt man im Niesisch, und im Niederdeutschen heißt es: „Ein guter Nachbar ist besser als ein ferner Freund!“ Wie früher die Nachbarstöchter in der Spinnstube zusammenkamen, so treffen sie sich heute noch beim gemeinsamen Gänserupfen und Federnschleifen (Oberbayern). Beim Dreschen rechnet man vielfach mit der Hilfe des Nachbarn (Pommern, Böhmerwald, Franken), ebenso beim Tabakbreiten (untere Ober-), nicht minder beim „Regen“ der Flachsstengel (Niederbayern) oder beim Hopfenzupfen (Franken und Schwaben). Diese Arbeiten sollen alle möglichst rasch erledigt werden. So hilft man sich gegenseitig.

Es wäre noch von den neueren Gründungen, den Ein- und Verkaufsgenossenschaften auf dem Lande zu reden, den Pferdegilden und Schleswigschen (eine Art Pferdeversicherung auf Gegenseitigkeit) und den Ruhgilden, wie auch den Molkereigenossenschaften in Schleswig-Holstein, im Allgäu und anderen milchwirtschaftlich wichtigen Gegenden. Alle sind auf dem Grundsatz nachbarlichen Zusammenhaltes gegründet und sind Zeugnisse des nachbarlichen und damit des sozialen Sinnes des deutschen Bauern.



Frühlingswolken

Aufnahmen: H. Liebetrau



Fünf Leipziger Messebesucher der Ruhrstahl A.G. Gußstahlwerk Witten

Pünktlich um 8 Uhr rollte unser Sonderzug „AdF“ aus der Halle des Hagener Hauptbahnhofes zur Leipziger Messe. Mit forschem Tempo fuhr unser Zug durch unsere schöne deutsche Heimat, und abends gegen 17 Uhr waren wir in Leipzig, der großen Messestadt. Wir wurden von Vertretern der Deutschen Arbeitsfront empfangen und herzlich begrüßt. Nachdem wir unsere Quartiere bezogen hatten und dort gut aufgenommen worden waren, ging es am anderen Morgen hinaus, um die Messe in Augenschein zu nehmen. Ja — da haben wir gestaunt, so hätten wir uns die Sache denn doch nicht vorgestellt. Eine riesige Halle neben der anderen, und überall Neues, man weiß nicht, wo man anfangen und aufhören soll. Alles, was deutscher Erfindergeist erdacht, deutsche Arbeiter geschaffen haben, ist dort zu sehen — Höchstleistungen deutscher Technik.

Kein anderer Staat der Welt macht uns dies nach. Viel zu kurz ist die Zeit von zwei Tagen, um alles zu sehen, was sehenswert ist. Die letzten paar Stunden wurden aufgespart zur Besichtigung der Stadt Leipzig. Zuerst ging's natürlich zum Völkerschlachtdenkmal, dem herrlichen Erinnerungsmal deutscher Geschichte, dann sahen wir im Fluge noch einige der größten Monumentalbauten Leipzigs, wie Reichsgericht, Rathaus, Universität u. a. Dann wurde es Zeit zur Heimreise. — Unauslöschlich sind die Eindrücke unserer Leipziger Messefahrt. Wir werden noch lange daran denken.

Hugo Hünemink



Anschlußkästenträtsel

Von Kurt Edert, Hothausen

1			2	3	4
5	9	10	5	6	7
11	12	13	14	15	16
20	21	22	17	18	19
23	24	25	26	27	28
32			29	30	31

Man bilde waagerecht Wörter folgender Bedeutung:

1—4 = Bestandteil flüchtiger Die
8—7 = Frucht
11—16 = Eßgeschirr
20—19 = Teil der Gleisanlage
23—28 = Gesteinsart
32—31 = Stadt am Rhein

Hat man richtig gelöst, so entstehen in den stark umrandeten Kästen, fortlaufend gelesen, Wörter folgender Bedeutung:

2—7 = schwingender Gegenstand
8—13 = Kleidungsstück
14—19 = Singvogel
20—25 = Stadt in Thüringen
26—31 = Tageszeit

Für die richtige Lösung 2 Punkte.

Lösungen unserer März-Aufgaben

Aus Nr. 5 der Wertszeitung

Kreuzwörterrätsel: Waagerecht: 1. Geige, 5. Orkan, 10. Arjen, 12. Span, 13. Tang, 14. Serie, 16. Sonde, 17. El, 18. Eiger, 20. Fee, 23. Merle, 27. Rahel, 29. Euter, 31. Aden, 32. Logo, 33. Reige, 35. Sigel, 36. Erler, 37. Knall.

Senkrecht: 1. Gasse, 2. Erpel, 3. Har, 4. Genie, 6. Rotor, 7. Kran, 8. Arndt, 9. Neger, 15. Gifel, 16. Seele, 19. Ger, 21. Grane, 22. Fader, 23. Menge, 24. Eutin, 25. Fegel, 26. Kroll, 28. Heil, 30. Toga, 34. Er.

Lösungen der Schachaufgaben aus Nr. 5 der Wertszeitung — Leichte Aufgabe von A. Matowitsch

Eine gefällige Zugzwangsaufgabe. 1. Db4—b5! Kd7—d5, 2. Ta5—d5#. 1. Kd7—e6, 2. Dbs—b5#. 1. Kd7—e6, 2. Dbs—e8#. Zieht nach dem 1. Zuge aber der Bauer, so erfolgt das Matt 2. Dbs—d6#. Zieht der Läufer, so erfolgt 2. Dbs—e8#. — Im Diagramm ist der Turm g7 vom Brett zu nehmen. Die Kontrollstellung nimmt.

Problem von P. A. Erlimont.

1. Tf1—f6! (mit der Drohung 2. Sc8—b6+, Ke8—e7, 3. Sb6—d5#). 1., Tf8—f6+, 2. Sc8—d6+, Ke8—e7, 3. Ta8—e8#

Lösungen der Schachaufgaben aus Nr. 6 der Wertszeitung.

Lehraufgabe von J. Nopelt.

1. Se2—f4 (mit der Drohung Td4—d5#). Nach 1., Ke5—d4 folgt 2. Lg5—f6#

Partieaufgabe aus einer Partie des Berliner Meisters Kurt Richter.

Nach dem abgegebenen Zug 1. Ta8—d8 wurde Schwarz aus seinen Siegesträumen gerissen. Es erfolgte nämlich 1., Th5—g5. Der Turm darf nicht geschlagen werden, weil sonst nach 2. Sd5—e7+ und Dd3—h3+ das Matt erfolgt. Weiß glaubte noch, sich aus dieser Schlinge befreien zu können mit 2. f7—f6. Aber es hilft nichts mehr. 2., Sd5—e7+, 3. Kg8—f7, Tg5—g7+, 4. Kf—g7, Dd3—g6+, 5. Kg7—h8, Dg6—h6 matt.

Nachenaufgabe von Walter Wiegand, Witten

Der Handwerkerverein hatte 30 Mitglieder.

Zwei Freundinnen zanken sich.

„Ist das Deine Freundschaft!“, sagte Mle wütend. „Ich hab' Dich eingeladen, hab' Dich eingeführt. Kokett bist Du, Kläre! Jawohl! Allen hast Du die Köpfe verdreht, keinen Lang hast Du ausgelassen, und ich hab' dagehen und hätte am liebsten gehaut. Du, Du Scheusal, Du Un dankbare!“

„Kann ich vielleicht dafür, daß ich den Herren besser gefalle als Du? Wahrscheinlich sehe ich besser aus“, entgegnete Kläre ruhig.

„Das ist es ja eben! Aber wie hast Du das erreicht? Früher, noch vor ein paar Monaten, konnte ich mich gut mit Dir messen. Jetzt wirst Du aber tagtäglich hübscher. Und wenn man Dich fragt, wie Du das fertig bringst, schweigst Du wie ein Grab. Freundschaftlich ist das gerade nicht.“

Kläre schloste überlegen, schwieg — und ging. Heute wollte sie noch schweigen. Aber als Mle Geburtstag hatte, hielt sie die Zeit für gekommen. Sie überreichte ihr lachend ein kleines Bäckchen und ein Bäcklein. „Siebes Geburtstagsbäckchen“, sagte sie vergnügt, „hier ist

eine kleine Gabe, die Dir sicher große Freude bereiten wird. Daß man an jedem Geburtstag ein Jahr älter wird, muß man hinnehmen. Aber daß man uns die Zahl der Jahre anseht, das kann man verhindern. Hier überreiche ich Dir das Mittel dazu.

Gespannt öffnete Mle das Bäckchen. Was fand sie? Eine Dose Marylan-Creme. Das war es also, was so viel Schönheit bringen sollte? Jedenfalls beschloß sie, einen Versuch zu machen.

Abends begann sie sofort mit der Anwendung der Marylan-Creme. Und der Erfolg? Einige Wochen später war sie zufriedener und beglückter. Die Haut blühte auf und wurde täglich besser. Vergnügt lachte sie ihrem Spiegelbild zu. Sie konnte sich wieder mit Kläre messen!

Jeder mag es selbst probieren. Man wird bald zugeben, daß der Erfolg durch Marylan-Creme, ein rein deutscher Markenartikel, erfreulich und überraschend ist. Mehr als 31000 Damen und Herren haben die schönen Erfolge, die Marylan-Creme ihnen gebracht hat, schriftlich bestätigt. Die Zahl dieser Dankbriefe ist notariell beglaubigt! Versuchen Sie die kostenlose Probe, die Ihnen durch uns geboten wird. Auch das Bäcklein über Auge Gesichtspflege erhalten Sie kostenlos und

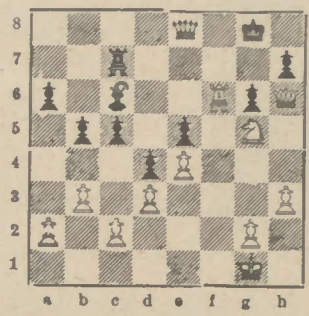
portofrei. Schneiden Sie einfach den endstehenden Gratisbezugschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben Sie 3 Pf. Porto auf, und schreiben Sie auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse. Marylan-Creme ist nur in den einschlägigen Geschäften zu haben; Gratisproben nur direkt vom Marylan-Betrieb.

Gratisbezugschein: An den Marylan-Betrieb, Berlin 311, Bückerstraße 22. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das lehrreiche Schönheitsbäcklein mit Abbildungen.

Schachette

Lehraufgabe

Aus einer Turnierpartie



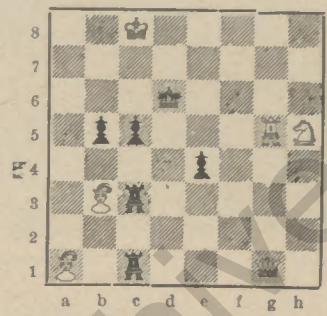
Weiß am Zuge gewinnt!

Kontrollstellung:
Weiß: Kg1, Dh6, Tf6, Sg5, Ba2, Bb3, Bc2, Bd3, Be4, Bg2, Bh3 (11).
Schwarz: Kg8, De8, Te7, Le6, Ba6, Bb5, Bc5, Bd4, Be5, Bg6, Bh7.

Für die richtige Lösung zwei Punkte.

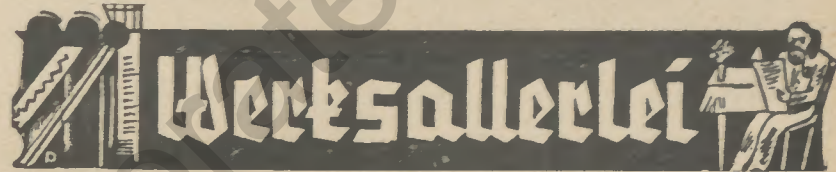
Problem

von B. Niepenhausen
(Münchener Neueste Nachrichten)



Weiß am Zuge setzt im zweiten Zuge matt.

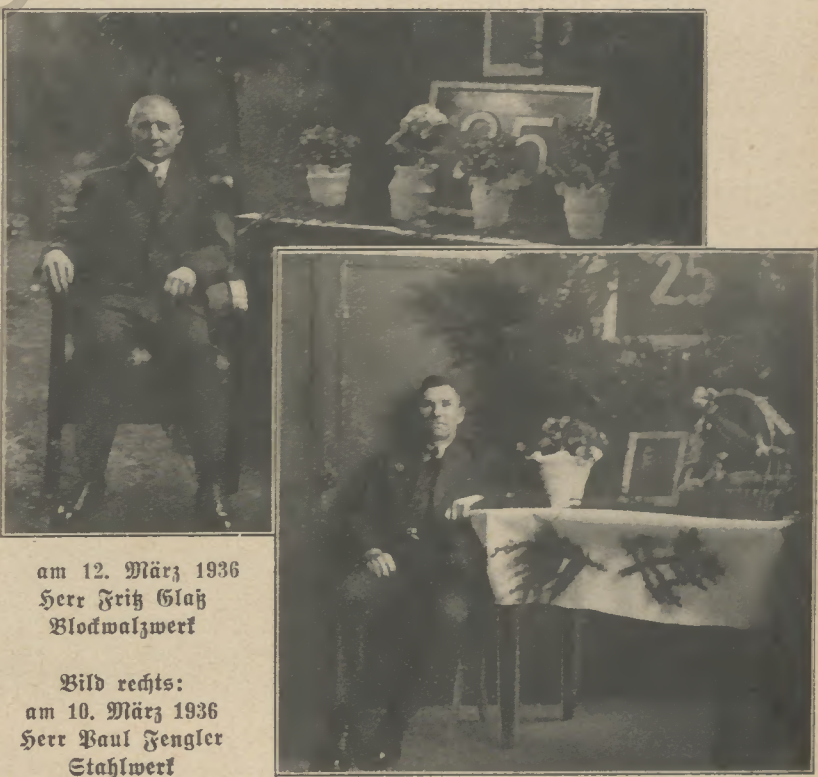
Kontrollstellung:
Weiß: Ke8, Dg1, Tg5, Sh5, La1, Lb3 (6).
Schwarz: Kd6, Te3, Tc1, Bb5, Bc5, Be4 (6).
Für die richtige Lösung zwei Punkte.



Unsere Jubilare

Gussstahlwerk Witten

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



am 12. März 1936
Herr Fritz Glaz
Blockwalzwerk

Bild rechts:
am 10. März 1936
Herr Paul Jengler
Stahlwerk



am 13. April 1936
Herr Anton Ebel
Feinwalzwerk



Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Belohnung für Rettung aus Unfallgefahr

Für Rettung aus Unfallgefahr haben die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft Eisen und das Werk Witten unserem Gefolgschaftsmitglied Ernst Kaleske, Hammerwerk I, eine Belohnung von je 25 Reichsmark überreicht. Wir sprechen Herrn Kaleske auch an dieser Stelle unsere Anerkennung für die bewiesene Umsicht aus, wodurch er einen Arbeitskameraden vor größerem Schaden bewahrte.

Familiennachrichten

Henrichshütte

Geschließungen:

Karl Wolf, Laboratorium, am 3. 4. 36; Otto Heimbuch, Walzwerk II, am 14. 4. 36; Rudolf Palm, Mech. Werkstat. I, am 9. 4. 36.

Geburten:

Ein Sohn:
Heinrich Züttendorf, Stahlwerk, am 31. 3. 36 — Heinz; Albert Gerbold, Hochofen, am 16. 4. 36 — Kurt; Albert Heinenberg, Mech. Werkst. I, am 12. 4. 36 — Hans Georg.
Eine Tochter:
Johannes Johann, Mech. Werkstat. II, am 6. 4. 36 — Margret; Heinrich Düllmann, Mech. Werkstat. III, am 28. 2. 36 — Helga; Emil Ludwig, Stahlformgießerei, am 11. 4. 36 — Gisela; Paul Langer, Stahlwerk, am 15. 4. 36 — Agnes.

Gussstahlwerk Witten

Geschließungen:

Karl Köster, Kranf.-Elektrobetrieb, am 14. 3. 36; Otto Balchun, Inst.-Werkstat. I, am 13. 3. 36; Alfred Gayt, Elektrobetrieb, am 13. 3. 36; Felix Kappus, Bearbeitungs-Werkstat. I, am 20. 3. 36; Wilhelm Höper, Berggüterei, am 12. 3. 36; Emil Alter, Blockwalzwerk, am 30. 3. 36; Josef Rasche, Zureicherei Grobzw., am 24. 3. 36; Paul Hermann Schön, Hammerwerk 2, am 30. 3. 36; Bruno Schweitzer, Bearbeitungswerkstat. 4, am 3. 4. 36; Ludwig Preis, Zureicherei Drahtzw., am 8. 4. 36; Rudolf Herz, Drahtwalzwerk, am 11. 4. 36; Bruno Gauda, Bearbeitungswerkstat. 4, am 17. 4. 36.

Geburten:

Ein Sohn:
Hermann Rudolph, Blockwalzwerk, am 14. 3. 36 — Hermann; Paul Thunert, Werktransport, am 13. 3. 36 — Jürgen; Karl Bod, Stabzieherei, am 13. 3. 36 — Gerb; Hugo Guland, Kranf.-Elektrobetrieb, am 27. 3. 36 — Günter; Gustav Fischer, Feinwalzwerk, am 28. 3. 36 — Jürgen; Karl Wiesenmüller, Bearbeitungswerkstat. I, am 4. 4. 36 — Günter; Karl Vogelhang, Bearbeitungswerkstat. I, am 4. 4. 36 — Karlheinz; August Wohlauf, Zur.-Blockzw., am 7. 4. 36 — Erhard; Peter Herz, Stahlwerk, am 10. 4. 36 — Günter; Ferdinand Rohlfing, Zur.-Grobwalzzw., am 12. 4. 36 — Wilfried; August Stoczowski, Feinwalzwerk, am 14. 4. 36 — Lothar; Ernst Knop, Zur.-Drahtwalzzw., am 15. 4. 36 — Wolfgang.

Eine Tochter:

Franz Krollpfeifer, Hammerwerk II, am 15. 3. 36 — Gertrud; Rudolf Rosendahl, Zimmerei, am 21. 3. 36 — Anneliese; Josef Dombrowski, Grobwalzwerk, am 21. 3. 36 — Ingrid-Marianne; Albert Lütkefeier, Bearbeitungswerkstat. 4, am 24. 3. 36 — Marga; Johann Wiese, Scharwalzwerk, am 27. 3. 36 — Marianne; Wilhelm Trappmann, Bauabteilung, am 30. 3. 36 — Edith; Heinrich Käufer, Feinwalzwerk, am 6. 4. 36 — Margret; Heinrich Emil Vollmann, Hammerwerk II, am 6. 4. 36 — Gerta-Helene; Wilhelm Hahn, Stabzieherei, am 8. 4. 36 — Hedwig; Gottfried Roß, Stahlwerk, am 12. 4. 36 — Ilse.

Stahlwerk Krieger

Geschließungen:

Hubert Leven, Bearbeitungswerkstat., am 3. 4. 36; Wilhelm Martin, Bearbeitungswerkstat., am 4. 4. 36.

Geburten:

Eine Tochter:
Wilhelm Hamn, Bearbeitungswerkstat., am 14. 4. 36 — Inge Maria.

Sterbefälle:

Invalide Friedrich Ott, am 16. 4. 36.

Preßwerke Brackwede

Geburten:

Eine Tochter:
Christian von der Ahe, am 10. 4. 36 — Edith; Friedrich Goldbeck, am 3. 4. 36 — Margret.

Nachruf

Am 16. April 1936 verstarb nach langem, schwerem Leiden unser früheres Gefolgschaftsmitglied

Herr Friedrich Ott

im Alter von 64 Jahren. Der Verstorbene war einundzwanzig Jahre ununterbrochen in unserem Werk tätig und hat sich stets als treuer und fleißiger Mitarbeiter bewährt. Leider zwang ihn sein Leiden im Jahre 1933, die Arbeit aufzugeben. Wir werden das Andenken an den lieben Arbeitskameraden stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der
Ruhrstahl-Altiengeellschaft
Stahlwerk Krieger

Küchen

Monats-rate 12,- RM. an

Schlaf- und Speisezimmer

Monats-rate 18,- RM. an

Geringe Anzahlung auch in Raten

Möbelwerkstätten
B. Schlotboller
Dolberg i. W.

Vertreter R. Berben
Dortmund
Rheinische Str. 51 1/2
neben Sparkasse
Muster-Ausstellung



Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des

Neo-Lilvikrin

vom Facharzt experimentell nachgewiesen

Haarwuchsmittel vom RM 1.- bis 7.50
Haarpflegemittel vom RM 1.30 bis 6.-
Haarwaschmittel vom RM 0.18 bis 1.50

NSU

Fahrräder

Laufen leicht und bringen durch ihre hohe Qualität ungetrübte Freude

NSU-D-RAD VEREINIGTE FAHRZEUGWERKE A.G. NECKARSULM



Sicheres Auftreten und Lebensfreude durch gute Kleidung!

Seit fast 100 Jahren

kaufen Hunderttausende ihre

Herren- u. Damenstoffe

nach unserer großen Kollektion (über 1000 Originalmuster).
Erstklassige Wäschestoffe.
Neuheiten: Teppiche, Brücken, Bettumrandungen, Steppdecken.
Verlangen Sie kostenl. Bemusterung.

W. Michovius, Cottbus 107
Seit 1843 — Auch Partelstoffe

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern

mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt.
Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2.50, weiße Halbdaunen 3.50, 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, allerfeinste 6.25, 1a Voll-daunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebblin 61 b (Oderbr.).
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Stammhaus gegr. 1858.

Leder! Leder!

1a Kern-Ausschnitt

Herren-Sohlen . . von 75 Rpf. an

Damen-Sohlen . . von 45 Rpf. an

Kinder-Sohlen . . von 25 Rpf. an

Für Fabrikschuhe extra billige Sohlen

Bitte beachten Sie unsere

Schaufenster

Lederhandlung

Heller, Hattingen

Heggerstr. 57

EISU Stahl-Betten Stahlfeder-Matratzen

Schlafzim. an alle. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Bettfedern

direkt ab Fabrik

Daunendecken

eigen. Anfertigung

Bett-Inlett

Muster umsonst

Sächsische

Bettfedern-Fabrik

Paul Hoyer

Delitzsch 46

(Prov. Sachsen)

Alle Brillen

sämtliche

Reparaturen

von

Alfred

Wilke

Lieferant der Betr.-

Krankenkasse

Hattingen,

Gr. Weilstr. 19

Insperieren

bringt Gewinn!

...und deshalb ein- für allemal:

Die Schuhe putzt man mit

Erdal

Eine einfache Rechnung

gut + anständig = billig!

und deshalb ein für allemal:

die Schuhe putzt man mit **Erdal**